Monographs

Marianne Christine Wäspi, *Die Anfänge des Medizinhistorikers Henry E. Sigerist in Zürich*. Zürich, Juris, 1989. 89 S. (Zürcher medizinisch-historische Abhandlungen, Nr. 206). SFr. 25.–. ISBN 3-260-05229-1.

Im Gegensatz zum Wirken Sigerists in Leipzig, Baltimore und Pura ist seine frühe Zeit in Zürich viel weniger bekannt. Es ist daher ein verdienstvolles Unterfangen von Marianne C. Wäspi, Sigerists Schaffen in Zürich während der Jahre 1917–1925 dargestellt und dabei gezeigt zu haben, daß darin bereits die breite Basis seines Lebenswerks sichtbar wird. Neben Biographischem werden vor allem die Werke dieser Zeit dargestellt: Hallers Briefe an Gessner, je eine Arbeit über die Chirurgen Hieronymus Brunschwig und Ambroise Paré, sowie die «Studien und Texte zur frühmittelalterlichen Rezeptliteratur», welche letzteren Licht auf den Weg medizinischen Gedankenguts von der antiken und arabischen Kultur in das christliche Mittelalter werfen. Deutlich wird in diesen Jahren auch die Emanzipation Sigerists von seinem autoritären Lehrer Sudhoff. In zahlreichen Presseartikeln hat Sigerist Medizingeschichte einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht und dabei auch aktuelle Themen wie die Geschichte der Syphilis oder die Grippe-Epidemie von 1918/19 angeschnitten. Auch an der Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften 1921 war er beteiligt. Seine akademische Laufbahn an der Universität Zürich zeigt uns die Zeit, in welcher Medizingeschichte noch keinen akademischen Status hatte und ein Privatdozent begütert sein mußte, um mit seinem «Hobby» wissenschaftlich überleben zu können.

Die verwendeten Quellen sind im Anhang übersichtlich dargestellt, und die Autorin macht guten Gebrauch davon. Trotz einiger kleiner Fehler ist ihr eine nützliche und gehaltvolle Ergänzung der Sigerist-Literatur gelungen.

Marcel H. Bickel

Die Idee der Universität. Versuch einer Standortbestimmung. Von Manfred Eigen, Hans-Georg Gadamer, Jürgen Habermas, Wolf Lepenies, Hermann Lübbe, Klaus Michael Meyer-Abich. Berlin usw., Springer-Verlag, 1988. 173 S. DM 48,–. ISBN 3-540-18461-9.

«Die Idee der Universität» erinnert an die von Karl Jaspers unter diesem Titel veröffentlichten Arbeiten aus den Jahren 1923, 1946 und 1961, deren zentrale Gedanken er in einer Ansprache bei Gelegenheit der Wiedereröffnung der Universität Heidelberg nach dem Krieg im Jahre 1945 vorgetragen

hat. 1985/86, zum 600jährigen Bestand der Universität, waren es sechs Reden, die sich mit diesem Thema befaßten. Die Stadt Heidelberg – das war ihr Beitrag zum Fest – hatte sie angeregt und als Ort der Handlung das Theater zur Verfügung gestellt, und von eben daher ergaben sich, «extra muros» und im Sinn Brechtscher Verfremdung, zusätzliche Denkanstöße. «Die Idee»: vom deutschen Idealismus entwickelt, von Jaspers weitergegeben, durch Helmut Schelskys «Einsamkeit und Freiheit» (1963) abgewandelt, vom Sozialistischen Deutschen Studentenbund («Hochschule und Demokratie», Denkschrift des SDS 1965) «reformiert» und von der FAZ, in einem Geburtstagsartikel für die Heidelberger Universität, 1986 totgesagt ... Ihr stellen sich die sechs Redner, Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik, Mitgestalter und Erleider jüngster deutscher Universitätsgeschichte, und sie verschweigen dabei weder Irrtümer noch Fehlentwicklungen. So unterschiedlich diese geortet werden – durchwegs sind sie Grundlage einer aufbauenden Kritik. – Aus der doppelten Distanz der Philosophie und des Alters ruft Hans-Georg Gadamer dazu auf, den zu keiner Zeit garantierten akademischen Freiraum sinnvoll auszufüllen, das «Abseits» aber nicht als «pouvoir neutre» mißzuverstehen, da Wissenschaft und Technik – und das ist das besondere Anliegen von Meyer-Abich – in die politische Verantwortung eingebunden bleiben. In seiner spezifisch deutschen, auch politischen, im 19. Jahrhundert nach Frankreich orientierten Konnotation wird der «entmoralisierte» Erkenntnisoptimismus von Lepenies hervorgehoben, während Manfred Eigen amerikanische Hochschulmodelle der «Einfalt» deutscher Reform-Universitäten gegenüberstellt. Hermann Lübke mißt die Universität, durchaus sozialökonomisch (Grenznutzen!), am Geltungswandel der Wissenschaft, und schließlich bekennt sich Habermas, der «die Idee» sehr ernsthaft in Frage stellt, zur integrierenden kooperativen Wahrheitssuche der einzelnen Fachbereiche. – Eine Standortbestimmung der «Idee der Universität»? Jedenfalls eine aufschlußreiche Standortbestimmung der Autoren.

Verena Stadler

Semper apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986. Festschrift in sechs Bänden. Berlin [etc.], Springer, 1985. DM 680,–. ISBN 3-540-15425-6.

Die Festschrift zum 600jährigen Bestehen der Universität Heidelberg umfaßt 6 Bände. Davon sind die zwei letzten der Baugeschichte und den zugehörigen Plänen gewidmet. In den ersten 4 Bänden findet sich die eigentliche Geschichte der Institution und der beteiligten Persönlichkeiten.